

STANDPUNKT

Völlig überzogen

Man muss dieser Tage nicht unbedingt aufmerksam die Medien verfolgen, um den Eindruck zu gewinnen, die Fleischindustrie und ihre Beschäftigten seien der Teufel in Menschengestalt. Durch das Fehlverhalten einzelner Unternehmen wird eine ganze Branche stigmatisiert. Mitarbeiter und ihre Familien müssen sich in ihrer Freizeit bzw. in den Schulen für die Tätigkeit in einem fleischverarbeitenden Betrieb rechtfertigen.

Wenn die Politik Werkverträge verbieten will, kann man das mit einem einzigen Satz erledigen. Wir unterstützen dieses Vorhaben ausdrücklich. Die geplanten Gesetzesänderungen für ein Arbeitsschutzkontrollgesetz halten wir in einzelnen Passagen aber für überzogen. Gesellschaftsrechtliche Beschränkungen sowie das Verbot von Leiharbeit und Lohnschlichtung stehen in keinem Zusammenhang mit den ursprünglichen Zielen des Gesetzes.

Foto: Daniel Hübler



Pragmatiker und Ideengeber: Ex-Landwirtschaftsminister Jochen Borchert, 80, aus Bochum-Wattenscheid hat für die Bundesregierung zusammen mit einer Expertenkommission ein neues Nutztierkonzept für die nächsten 20 Jahre entwickelt.

BORCHERT WILL UMKEHR

NUTZTIERHALTUNG. Ex-Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert will bei der Umkehr in der Nutztierhaltung das finanzielle Überleben von Landwirten durch langfristige Verträge sicherstellen. Borchert hat zusammen mit seinem Kompetenznetzwerk für die Bundesregierung ein Konzept zur gesellschaftlich akzeptierten Tierhaltung erarbeitet.

Im Interview mit ProAgrar sagte Borchert: „Der Staat hat die Pflicht zur Finanzierung. Die Einführung einer sogenannten Tierwohlabgabe, einer Verbrauchssteuer, ist unerlässlich.“ Die Vorschläge seiner Kommission sehen vor, dass Landwirte für die Umstellung in der Tierhaltung und den notwendigen Umbau der Ställe Förderverträge über 20 Jahre abschließen.

Nach Berechnungen der Kommission würde sich Fleisch um 40 Cent pro Kilogramm verteuern, insgesamt würden so in der Endausbaustufe der Umstellung der Nutztierhal-

tung etwa 3,2 Milliarden Euro zusammenkommen.

Ob sein Konzept mit dem schon bestehenden Programm der Initiative Tierwohl (ITW) zusammengeführt werden kann, will Borchert noch nicht bestätigen. „Ich bin da in Gesprächen“, formuliert der 80-jährige Experte und Berater von Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner zurückhaltend. „Wir haben weitaus höhere Kriterien und beginnen gleich mit 20 Prozent mehr Platz in der Schweinehaltung.“ Dennoch glaubt er, dass sich die Stufe 1 der ITW leicht auf die Empfehlungen der Ein-

stiegsstufe seiner Kommission umbauen lässt.

Borchert geht davon aus, dass der Einstieg in den Umbau der landwirtschaftlichen Tierhaltung noch in dieser Legislaturperiode beginnen kann. „Wir haben keine Zeit zu verlieren“, sagt er im ProAgrar Interview. Und auch vor der Bundestagswahl in einem Jahr hat Borchert keine Angst, dass andere politische Konstellationen sein Projekt stoppen könnten. „CDU, SPD und Grüne haben mir ihre Unterstützung signalisiert.“ (siehe Interview Seite 2 + 3)

khs

Foto: Oliver Krato



Vion hat in persönlichen Briefen an die Bundestagsabgeordneten in den Wahlkreisen unserer Betriebsstandorte sowie an die zuständigen Minister

in Berlin und in den Ländern appelliert, die Regelungen des Gesetzesentwurfs zu hinterfragen und eine am eigentlichen Ziel des Arbeitsschutzes orientierte Lösung zu unterstützen. Auch die Landwirtschaft ist von den vorgesehenen Änderungen des Gesetzesentwurfs betroffen. Sie befürchtet eine Ausdünnung der Schlachtstellen und damit eine Verschärfung des Strukturwandels mit einer Verlagerung der Produktion ins Ausland.



Dr. Heinz Schweer
Direktor Landwirtschaft (Deutschland)

REPORT S. 4 + 5

Wie HR-Direktor Roger Legath bei Vion auf Werkverträge verzichtet und die Mitarbeiterstruktur verändert

PORTRÄT S. 6 + 7

Was der Agrarmanager Hans Auer aus seinem langen Berufsleben mit in den Ruhestand nimmt und wo er in Zukunft sein Weißbier trinkt



„MEHR TIERWOHL KOSTET MEHR GELD“

TRANSFORMATION. „Sollen wir auf Facetime umschalten“, fragt der Gesprächspartner gleich nach der Begrüßung zur verabredeten Zeit. **Jochen Borchert** ist daheim in Wattenscheid auf seinem Bauernhof. Montag und Dienstag habe er Zeit, ließ der 80-jährige viel gefragte und maximal beschäftigte frühere Bundeslandwirtschaftsminister, CDU-Politiker und kluge Landwirtschaftsexperte zuvor ausrichten. Oft ist er noch in Berlin, berät die aktuelle Ministerin Julia Klöckner. In Corona-Zeiten changiert er derweil von der Vor-Ort-

Präsenz zum Digitalen. Zoom, Teams oder andere Systeme – Jochen Borchert ist nun häufig auf vielen Kanälen per Video-Konferenz mit der Republik verbunden, die ihn mit zahlreichen Mandaten ausgestattet hat. Vielleicht wünscht er sich deshalb: „Kann man sich nicht mal auf ein System verständigen, das alle nutzen?“ So wie in der Nutztierhaltung. Auch hier ist er Pragmatiker und hat der Bundesregierung einen Entwurf für die Zukunft präsentiert, über den er mit ProAgrar im Interview spricht.



Fotos: Daniel Hübler

Herr Borchert, wie ist es Ihnen eigentlich gelungen, mit der nach Ihnen benannten 30-köpfigen Kommission einen Entwurf zu präsentieren, hinter dem sich alle versammeln?

Sie fragen natürlich mit dem Hintergrund, dass auch der Wissenschaftliche

Rat vor fünf Jahren Vorschläge zur veränderten Nutztierhaltung in Deutschland gemacht hat. Die waren inhaltlich nicht ganz weit von unserem Konzept entfernt. Aber daraus ist bekanntlich nichts geworden.

Warum nicht?

2015 war Deutschland noch nicht reif dafür. In den vergangenen fünf Jahren haben die gesellschaftlichen Debatten neuen Drive bekommen und die kritische Einstellung zur Tier- und Fleischproduktion hat mit Rasanz zugenommen. Neben der Ökonomie wird gleichrangig über Ethik und Ökologie diskutiert. Zudem haben Bundesgerichtsurteile wie zur Sauenhaltung oder zum Kükenschreddern die Forderungen an die Politik beschleunigt, etwas zu tun. Die Belange des Tierschutzes wiegen schwer. Wir hatten die Wahl, ob wir uns in Zukunft von den Gerichten in der Nutztierhaltung treiben lassen oder der Staat ordnungspolitisch auf Gesetzesebene eingreift. Unser Kompetenznetzwerk von 30 Personen aus allen Bereichen hat sehr lösungsorientiert, kompromissbereit und pragmatisch gearbeitet, das machte letztlich den Erfolg aus. Die Mehrheit der Landwirtschaft und der NGOs tragen unser Konzept, das hat es so noch nie gegeben.

Wie geht es denn jetzt weiter, kommt der Einstieg in die von Ihnen skizzierte neue Nutztierhaltung noch vor der Bundestagswahl?

Das wird so sein. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Den Einstieg brauchen wir bis zur Bundestagswahl in einem Jahr. Ich habe keine Sorge, dass das nicht klappt, CDU, SPD und Grüne haben ihre Unterstützung signalisiert. Bund und Länder müssen jetzt zusammenarbeiten und die notwendigen Gesetze auf den Weg bringen. Ich bin sicher, dass das Projekt in der nächsten Legislaturperiode, unter welcher politischen Konstellation auch immer, fortgesetzt wird. Wir brauchen jetzt eine möglichst

unbürokratische Umstellung mit dem Start in der Schweinehaltung. Die gesamte Umsetzung der Veränderung in der Nutztierhaltung ist ein mittel- und langfristiges Projekt, das wir auf 20 Jahre konzipiert haben. Unsere Arbeitsgruppen arbeiten weiter, z. B. müssen ja Bau- und Umweltrecht angepasst werden, dafür bedarf es von seiten unserer Kommission weiterer Vorschläge.

In den vergangenen Jahren hat es viele Initiativen zur Verbesserung in der Tierhaltung gegeben. Was machen Sie jetzt anders?

Das hat alles nicht ausgereicht und hat grundlegend nur wenig bewirkt. Die Aufzucht und die Haltung von Nutztieren müssen verändert werden, die Gesellschaft will eine Veränderung. Und die Menschen in unserem Land sind ein entscheidender Faktor. Wir müssen da einen einheitlichen Weg finden, einen Weg, den der Bund vorgibt. Es werden in Zukunft weniger Tiere in der Landwirtschaft aufgezogen, die Ställe werden auf Tierwohl ausgerichtet, Schweine, Rinder und Geflügel bekommen mehr Platz und andere, bessere Lebensbedingungen.

Diesen Weg beschreitet die Initiative Tierwohl bereits seit einigen Jahren. Können Sie sich eine Zusammenführung der ITW mit Ihrem Konzept vorstellen?

Das ist möglich, ich bin da in Gesprächen. Wir können die Erfahrungen der Initiative Tierwohl sehr wohl nutzen, aber wir haben schon in der Eingangsstufe 1 weit- aus höhere Kriterien beschlossen, als es sie in der ITW gibt. So beginnt unser Konzept gleich mit 20 Prozent mehr Platz in der Schweinehaltung und Raufutter. Ich denke, dass sich die Stufe 1 der ITW leicht auf unsere Empfehlungen umbauen lässt, bei Stufe 2 ist das schon schwieriger. Da rechnen wir mit 35 Prozent höheren Produktionskosten.

Wie wollen Sie denn die Landwirte überzeugen, dass sie in neue Stallbauten bzw. in Umbauten investieren? Wer nimmt ihnen die Angst vor roten Zahlen?

Sie haben natürlich recht, der Umbau der Nutztierhaltung in Deutschland kostet Geld. Mehr Tierwohl kostet mehr Geld. Wir müssen ein Produkt



herstellen, nämlich mit viel mehr Tierwohl produziert Fleisch, für das es derzeit nur eine geringe Nachfrage gibt. Die Gesellschaft will das, aber nur wenige wollen dafür bezahlen. Deshalb müssen wir das fördern. Der Staat hat hier die Pflicht zur Finanzierung. Die Einführung einer Tierwohlabgabe in Form einer Verbrauchssteuer ist unerlässlich. Dadurch verteuert sich Fleisch um ca. 40 Cent pro Kilo, Milch um 2 Cent pro Liter. Insgesamt rechnen wir in der Endphase mit etwa 3,2 Milliarden Euro pro Jahr, um die Nutztierhaltung vollständig umzubauen. Die Landwirte erhalten langfristige, 20 Jahre laufende Verträge für die Finanzierung und Abschreibung vom Bund.

„Die Gesellschaft will das, will aber nicht bezahlen. Der Staat hat hier die Pflicht zur Finanzierung.“

Gerät die deutsche Fleischproduktion durch ihr Nutztierkonzept nicht in eine Inselsituation, was die internationale Wettbewerbsfähigkeit angeht?

Die Wettbewerbsfähigkeit wird erhalten bleiben durch die Bundeszuschüsse aus der Tierwohlabgabe. Ich blicke für die deutschen Marktteilnehmer durchaus optimistisch in die Zukunft – auch was den Wettbewerb angeht. Die Mehrkosten der Erzeuger werden gedeckt, zunächst überwiegend durch staatliche Fördermaßnahmen. Ich setze aber auch darauf, dass längerfristig höhere Preise an der Theke erzielbar sind. Und dafür brauchen wir die Initiative Tierwohl. Die europäischen Fragen hin-

sichtlich unseres Vorschlags müssen geklärt werden. Die Bundesregierung wird das in Brüssel verhandeln und sich darüber hinaus für ein gemeinsames Tierwohlkennzeichen und für höhere europäische Haltungsstandards für alle Nutztiere einsetzen. Bundesministerin Julia Klöckner hat das Thema Anfang September auf die Tagesordnung des informellen Agrarrats in Koblenz gesetzt und dafür breite Unterstützung gefunden. Dann gibt es im direkten Wettbewerb mit den europäischen Nachbarn gleiche Produktionsbedingungen.

Sind Sie sicher, dass sich Ihr Weg realisieren lässt?

Es gibt keine Alternative. Wenn wir jetzt mit unserem Konzept scheitern, steigt der Druck weiter und die höheren Anforderungen werden von den Gerichten durchgesetzt und der Staat muss ordnungsrechtlich handeln. Das passiert dann nur in Deutschland und die Produktion wandert ins Ausland ab. Das kann nicht unser Ziel sein, dann haben wir gar nichts gewonnen und die Tiere auch nicht. Das Tierleid wird exportiert. Wir brauchen eine Nutztierhaltung, die die breite Unterstützung der Gesellschaft genießt. Ich bin davon überzeugt, dass das klappt. Das hat ja schon vor mehr als 20 Jahren funktioniert bei den Biogasanlagen. Da haben die Bauern die Verträge unterschrieben. Das sollte jetzt auch gelingen.

Das Gespräch führten Dr. Heinz Schweer und Karl-Heinz Steinkühler



Fotos: Vion

In Zukunft fest angestellt: Produktionsmitarbeiter in der Zerlegung und Verpackung bei Vion.

VION OHNE WERKVERTRÄGE

UMSTELLUNG. Roger Legath, Personalchef von Vion in Deutschland, spürt so etwas wie Befreiung und Erleichterung. Das von der Bundesregierung geplante Verbot von Werkverträgen in der Fleischbranche legt sich passgenau auf die seit Jahren verfolgte Unternehmensstrategie, den Anteil der eigenen Mitarbeiter stetig zu erhöhen.

„Dieser Prozess wird durch die Corona-Krise beschleunigt und wir werden ab 1. Januar 2021 unabhängig von den gesetzgeberischen Vorgaben die bisher fremdvergebenen Tätigkeiten in unseren Kernbereichen Schlachtung, Zerlegung und Verpackung mit eigenen Mitarbeitern durchführen. Dabei streben wir an, die bisher über Werkverträge bei Vion beschäftigten Mitarbeiter zu übernehmen“, sagt Legath.

Das Unternehmen hatte sich frühzeitig positiv zu der Initiative der Bundesregierung geäußert und Unterstützung signalisiert. Im Verlauf des Sommers hatte Vion Bundestagsabgeordnete, die seit Mitte September in Berlin über ein neues Arbeitsschutzgesetz beraten, zu Besuchen an die Vion-Standorte eingeladen. Geschäftsführer Bernd Stange, Dr. Heinz Schweer und weitere Manager erklärten bei ihren Treffen mit Abgeordneten wie Max Straubinger und Alois Rainer in Vilshofen, Stephan Stracke (alle CSU) in Buchloe oder Silvia Breher (CDU) in Niedersachsen: „Vion arbeitet ab dem 1. Januar 2021 nur noch mit festangestellten Kräften in den Kernbereichen der Fleischproduktion.“

Legath, der vor fünf Jahren für die Branche an den Kriterien der selbstverpflichtenden Sozialstandards mitgeschrieben hatte, sagt: „Wir begrüßen im Grundsatz, dass generell Werkverträge nicht mehr zulässig sein werden,

schärfere Kontrollen stattfinden und eine digitale Zeiterfassung verpflichtend wird.“ Vion habe stets Wert darauf gelegt, dass die gesetzlichen Vorgaben, wie z. B. die Einhaltung des Mindestlohns und der Arbeitszeiten, auch von den Werkvertragspartnern eingehalten würden und die Mitarbeiter angemessen untergebracht werden. „Das haben wir immer streng kontrolliert, da gab es auch in der Vergangenheit bei Vion keine Defizite.“

„Die Beschäftigung von Leiharbeitern ist in der Fleischwirtschaft unerlässlich.“

Deshalb bedauert Legath auch das Fehlverhalten einzelner Unternehmen, das zu einer Stigmatisierung einer ganzen Branche in den Medien und der Politik geführt habe. Dadurch sei eine sachliche und lösungsorientierte Diskussion sehr schwierig geworden. Die Folge seien über das eigentliche Ziel,

in Zukunft ohne Werkverträge zu arbeiten, hinausgehende Regelungen. „Die geplanten Gesetzesänderungen halten wir im Detail für zu weitgehend. Allein die Vorgabe, dass es nur einen Betriebsinhaber geben darf, bei dem die Mitarbeiter beschäftigt sind, schränkt jede unternehmerische Gestaltungsfreiheit ein und lässt die üblichen

„Wir begrüßen, dass in Zukunft eine digitale Zeiterfassung verpflichtend wird.“

Arbeitsteilungen innerhalb eines Konzerns nicht mehr zu.“

Allerdings wird intensiv über den Gesetzesentwurf des Bundesarbeitsministers wird intensiv diskutiert. Nach Ansicht von Vion weist die Beratungsvorlage erhebliche Defizite auf. Bernd Stange: „In einigen Punkten steht das Gesetzgebungsverfahren in keinem Zusammenhang mit den ursprünglichen Zielen. Im Gegenteil, mit auf andere Sachgebiete als den Arbeitsschutz ausgeweiteten Regelungen werden einer wichtigen Branche der deutschen Lebensmittelwirtschaft massive wirtschaftliche Beschränkungen auferlegt.“ Besonders die geplanten Verbote von Leiharbeit seien fernab jeder realistischen Praxis und gehörten nicht in ein Gesetz, das als Ziel das Ende von Beschäftigungsverhältnissen über Werkverträge hätte.

Legath ergänzt: „Die Beschäftigung von Leiharbeitern ist in der Fleischwirtschaft genauso wie in anderen Branchen unerlässlich, um saisonale Spitzen im Sommer (Herstellung von Grillprodukten) oder in der Vorweihnachtszeit (hochwertige Braten) sowie in Urlaubs- und Krankheitssituationen abzufedern.“ Beim Einsatz eines Leiharbeiters trägt das Unternehmen die volle Verantwortung für die Person, insbesondere hinsichtlich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes sowie Entlohnung. Die Leiharbeitnehmer sind den Festangestellten gleichgestellt. „Somit ist dieser Punkt zur Erreichung der Ziele des Gesetzes nicht notwendig“, sagt Legath. Das vorgesehene Verbot der Leiharbeit

in der Fleischwirtschaft lehnen im Übrigen die beiden renommierten Arbeitsrechtler und Berater der Bundesregierung, Prof. Franz Josef Düwell und Prof. Gregor Thüsing grundsätzlich ab. Das haben Sie in einem Gastbeitrag in der Süddeutschen Zeitung ausführlich dargelegt (<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/gastbeitrag-leiharbeit-ist-noetig-1.4986549>).

Dass Unternehmen der Fleischwirtschaft in allen Einheiten nur noch von einem alleinigen Inhaber geführt werden sollten, widerspricht nach Ansicht von Vion dem freien Unternehmertum und der marktwirtschaftlichen Struktur Deutschlands. Erstaunt waren die Bundestagsabgeordneten, als sie hörten, dass Vion schon seit Jahren kontinuierlich die Zahl der Werkvertragsmitarbeiter reduziert. „Das gehört zu unserer verantwortungsvollen und nachhaltigen Unternehmenspolitik“, erklärten die Vion-Manager den Abgeordneten.

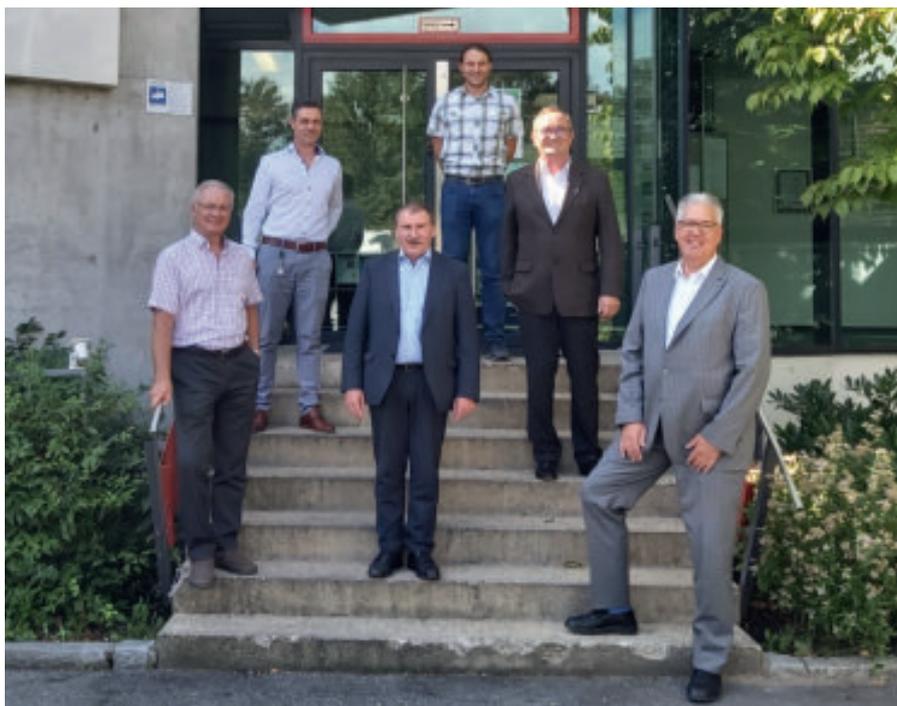
Die Umstellung von Werkarbeitskräften auf festangestellte Mitarbeiter bedeutet für Vion in den nächsten



Unterstützt den Verzicht auf Werkverträge: HR-Direktor Roger Legath

Wochen und Monaten eine große Herausforderung. Innerhalb eines kurzen Zeitraums müssen ca. 3.500 Fremdarbeiternehmer integriert werden. Roger Legath: „Hierzu haben wir ein Projektteam gebildet, das sich mit den vielfältigen Detailfragen beschäftigt. Wir sind zuversichtlich, dass wir diese Herausforderung meistern und unsere Produktion 2021 an allen Standorten reibungslos weitergeführt wird.“

Karl-Heinz Steinkühler



CSU-Bundestagsabgeordneter Max Straubinger (unten Mitte) diskutierte bei Vion in Vilshofen mit (von links) Geschäftsführer Hans Auer, den Betriebsleitern Thomas Fraunhofer und Konrad Stocker, Geschäftsführer Ulrich Steinemann und Bernd Stange (Geschäftsführer Vion GmbH).

„IMMER POSITIV DENKEN“

(UN)RUHESTAND. Was für ein wunderbarer Wintertag im Rottal. Stahlblau der Himmel, eine ansehnliche Schneedecke hüllt die Landschaft in strahlendes Weiß. Mittendrin der klassische niederbayerische Vierseithof von **Hans Auer**. Der Vorsitzende der Erzeugergemeinschaft Südbayern und Geschäftsführer der Schlachthöfe in Vilshofen und Landshut fährt gerade zu einer Dienstbesprechung, als sein Sohn anruft. Die Schweinestallungen daheim stehen in Flammen. Schon von Weitem sieht er die riesige rot leuchtende Qualmwolke, die über dem heimischen Gebäudeensemble in den Himmel ragt. Das Wohnhaus der Auers sowie drei Betriebsgebäude sind noch zu retten, 420 seiner 570 Mastschweine werden in den Stallungen Opfer der Flammen. „Es gibt nichts Schlimmeres für einen Landwirt, der mit Freude an den Tieren seiner Arbeit nachgeht, als diese so elendig verrecken zu sehen“, sagt der Landwirt vor Ort. Das war am 26. Januar 2017.



Fotos: Tim Wegener

Ruhestand bedeutet für Hans Auer natürlich nicht, dass er nicht mehr auf den Traktor steigt.

Gut dreieinhalb Jahre später, am 10. August 2020, präsentiert der 65-Jährige zur Begrüßung neue Katastrophen: Ein Sturm hat vor wenigen Wochen einen großen Teil seiner Waldfläche zerstört; und das erste Mal seit mehr als 60 Jahren hat der Hof einen großen Hagelschaden melden müssen. Damit ist es jetzt aber auch genug der schlechten Nachrichten. Im Gegenteil, in der Folge treffen wir einen Landwirt und Agrarmanager, der „immer positiv nach vorne“ denkt und handelt. So ist sein ganzes 49 Jahre langes Berufsleben verlaufen, das nach vielen Tälern immer wieder hinauf auf die Gipfel seiner niederbayerischen Heimat führte. Hans Auer, 65, blickt zurück und nach vorn.

Dass der auf einem kleinen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb geborene Hans Auer überhaupt einer der prägendsten Agrarmanager in Nieder-

bayern und im gesamten Süden der Republik geworden ist, hat viel mit seiner beruflichen Laufbahn, aber auch mit seiner sehr positiven Lebenseinstellung zu tun. „Man braucht gute Nerven und einen gesunden Bauernverstand, sonst geht gar nichts“, beschreibt er seine Wegstrecke. „Ziele erfüllen sich nicht von selbst, auch nicht in einer 40-Stunden-Woche“, ist so ein weiterer Satz, den man ihm beim Rückblick sofort abnimmt. Auch dass er Negatives schnell vergessen kann und Probleme immer bewältigt hat, bestätigen Menschen, die lange und intensiv mit ihm zusammengearbeitet haben. „Mit Lamentieren kommt man nicht weiter, ich muss Dinge so nehmen, wie sie sind“, sagt Auer.

Und davon hat er oftmals ganz viele Dinge vor der Haustür und in den Jahrzehnten seiner beruflichen Tätigkeit als

Vorsitzender der Erzeugergemeinschaft Südbayern sowie als Beteiligungs-Geschäftsführer an den Vion-Schlachthöfen in Vilshofen und Landshut auf dem Schreibtisch gehabt. Diese 49 Jahre währende berufliche Karriere wäre wohl nicht so zustande gekommen, hätte nicht ein Motorradunfall mit einem neunfachen Fußbruch den jungen Hans Auer aus der Bahn geworfen. Nach der Verletzung war kaum damit zu rechnen, dass er nach der landwirtschaftlichen Ausbildung jemals als Landwirt auf dem Acker und im Stall arbeiten könnte. Also begann er eine Lehre zum Bankkaufmann und war 17 Jahre als Banker in Niederbayern unterwegs, einer Region, die er nach eigenen Angaben nie oder nur zum Fußball verlassen hat. „Einmal 60er immer 60er“ – diese Leidenschaft zu den blauen Münchnern war zuletzt auch sehr von Leiden gekennzeichnet.



Die Pflege und die sorgfältige Aufzucht seiner Mastschweine sind Hans Auer sehr wichtig.

1984 übernahm Hans Auer den heimatischen Hof, 16 Hektar mit klassischer Milchviehhaltung „und guter Struktur für einen Nebenerwerb“, erinnert er sich. Der gelernte Banker und geborene Landwirt hat daraus einen 40 Hektar großen Hof gemacht mit 800 Schweinemastplätzen. 1989 stieg Auer zum Zeitpunkt einer äußerst angespannten wirtschaftlichen Situation bei der Erzeugergemeinschaft Niederbayern ein. Kurz darauf, so erinnert er sich, organisierte er den „Befreiungsschlag“ und holte mit der Moksel GmbH (Vorläufer von Vion) einen starken Kooperationspartner in den bis dahin von der EG allein betriebenen Schlachthof in Vilshofen. Heute ist daraus ein Vorzeigebetrieb geworden, 20.000 Tiere werden in der Woche geschlachtet und verarbeitet, Vilshofen hat eine Exportzulassung für China und ist ein wichtiger Fleischlieferant für Italien, Österreich und die Metzger in der Region. 1995 bauten Moksel und die bäuerliche Genossenschaft in Landshut einen weiteren Betrieb der gleichen Größenordnung.

Hans Auer führte seine Ausbildungen und Fähigkeiten zusammen, er wurde zum wichtigen Agrarmanager. „Das Regionalprinzip war uns immer wichtig“, sagt er. „Mit gewissem Stolz kann ich heute darauf zurückblicken, dass wir aus elf einzelnen Genossenschaften die große EG Südbayern als Vollsortimenter mit integrierter Ferkelerzeugung geschaffen haben. Und dann lässt er aktuelle Zahlen sprechen: 435 Millionen Euro Jahresumsatz mit der Vermarktung von 1,25 Millionen Schweinen, 1,3 Millionen Ferkeln, 70.000 Rindern

und 60.000 Kälbern. Eine eindrucksvolle Bilanz.

Doch er will dieses Lametta nicht allein auf seine Schulterklappen heften. „Ich habe große Vorbilder gehabt, von denen ich viel gelernt habe.“ Hans Auer legt Wert darauf, seinen Vorgänger Robert Grüber als Vorstandsvorsitzenden und Joseph Heißenhuber als Aufsichtsratsvorsitzenden zu erwähnen. „Das waren für mich prägende Persönlichkeiten.“ Wie er überhaupt betont: „Ich arbeite gern mit Bauern zusammen, hatte eine tolle Mannschaft im Unternehmen und einen von Gradlinigkeit und Entscheidungsfreude geprägten Aufsichtsratsvorsitzenden Hans Wagner an meiner Seite. Als Einzelner wirst du nichts!“

Am 1. November folgt ihm Franz Beringer als Geschäftsführer der Schlachthofbeteiligungen in Vilshofen und Landshut, die Geschäftsführung in der

EG Südbayern haben Erwin Hochecker und Willi Wittmann übernommen. Der Betrieb daheim ist schon an Sohn Johannes übergeben. Seine beiden Töchter haben Hans Auer fünf Enkel beschert, für die er sich jetzt viel Zeit nehmen will. Und sein Traum ist formuliert: im Wintergarten sitzen, lesen und ein Weißbier trinken. „Ich bin rundum zufrieden“, sagt er. Und das soll es dann gewesen sein? Mitnichten. Sein Rat ist gefragt, seine Einschätzungen und der Blick in die Zukunft fußen auf einem großen Wissensfundament.

Und dann gibt er gleich einen Blick auf die aktuelle Lage. „Ich mache mir große Sorgen, dass die Innovationsbereitschaft der Bauern nicht ausreicht“, fürchtet Auer. Er sieht einen Strukturbruch in der Landwirtschaft kommen. „Die Politik tut jeden Tag was dafür, uns abzuschaffen, behauptet aber, man brauche uns.“ Die Zahl der Betriebe und der Tiere werde massiv reduziert, „so, wie ich es noch nie erlebt habe“. Und die Fleischwirtschaft? „Süddeutschland ist von der Schlachthofstruktur gut aufgestellt, aber auch hier komme es zu einem Strukturbruch, ahnt Hans Auer. „Viele werden die neuen Anforderungen einfach nicht erfüllen können und aufgeben.“

Aber hat Hans Auer nicht gesagt, in allen Krisensituationen müsse man auch positiv denken? Manch einer seiner Nachfolger wird sicherlich noch manches Weißbier mit ihm im Wintergarten trinken und die aktuellen Themen besprechen.

Karl-Heinz Steinkühler



Familienidyll in Niederbayern: Gertraud und Hans Auer posieren vor ihrem niederbayerischen Vierseithof, während Enkel Lukas – im Bayern-Trikot – unserem Fotografen assistiert und den Reflektor zum Aufhellen der Szene hält.



Ihr Ansprechpartner bei Vion:
Dr. Heinz Schweer
 Direktor Landwirtschaft
 Vion Deutschland



Schreiben Sie uns!
proagr@vionfood.com

Oder rufen Sie uns an
 04192 503-313

ProAgrar
DIGITAL



VION AN DER SEITE DER BAUERN

AFRIKANISCHE SCHWEINEPEST.

Die vorübergehende Aussetzung von Exportgenehmigungen nach dem ersten Fall von Afrikanischer Schweinepest (ASP) in Deutschland hat gravierende Auswirkungen auf den deutschen Schweinefleischmarkt. Das erste aufgrund der infektiösen Krankheit ASP verendete Wildschwein war am 9. September 2020 in Brandenburg unweit der polnischen Grenze aufgefunden worden.

Vor allem die nun geschlossenen Märkte in China, Japan und Südkorea beeinflussen die Erzeugerpreise für die Landwirte. Vertreter von Vion mit seinen Schweinefleischwerken in Nord-, Ost- und Süddeutschland setzten sich in den vergangenen Tagen in vielen Gesprächen mit der Politik und Interessenvertretern von Land- und Fleischwirtschaft für ein schnelles Ende der Exportbeschränkungen ein.

COO Pork John de Jonge betont: „Der aktuelle Preisverfall ist dem Schock ASP geschuldet. Ich wünsche mir, dass sich der Preis dem Niveau der vergangenen Wochen wieder annähert. Unseren langjährigen Lieferanten stehen wir weiterhin bei der Vermarktung zur Seite. Vion pflegt traditionell ein stabiles, vertrauensvolles und partnerschaftliches Verhältnis zu den Erzeugern in der Landwirtschaft.“ Der Ausfall der asiatischen Märkte beeinflusst die Preisgestaltung. Das gilt es nun aufzufangen.

Der in der ersten Woche vollzogene Preisabschlag von 20 Cent pro Kilo bei Schlachtschweinen verschärfte zusätzlich die ohnehin schon angespannte Lage in den Schweinemastbetrieben.



Foto: picture alliance/dpa/Sebastian Willnow

In Brandenburg wurde der erste Fall von ASP bei einem Wildschwein festgestellt (Symbolbild).

Der Schweinefleisch-Chef von Vion de Jonge sagt: „Unser Ziel ist es, die Erzeugerpreise zu stabilisieren.“ Ein weiterer Preisverfall gefährde die deutsche landwirtschaftliche Schweineproduktion. De Jonge: „Berlin muss sich in Gesprächen mit China und Japan für die Anwendung des Regionalprinzips einsetzen. Es kann nicht gleich ganz Deutschland gesperrt werden.“

Ein Schwein wird heute in mehr als 100 Einzelteile zerlegt und global vermarktet. Während z. B. Koteletts, Schnitzel und Nackensteaks in Deutschland bei Verbrauchern beliebt sind, gehen Spareribs nach Nordamerika; Schnäuzchen, Schwänzchen und Pfoten – sogenannte Nebenprodukte – gelten in China als hochwertige Spezialitäten; Lachse und Bäuche wiederum sind in Japan und Südkorea begehrt. Gerade der Ausfall der hochpreisigen asiatischen Märkte bringt jetzt die fein austarierten Teilstück-Märkte aus dem Gleichgewicht und kann zu Turbulen-

zen im deutschen Preisgefüge führen. Alternative Absatzmärkte für Asien gibt es derzeit fast nicht.

Die Gefahr einer ASP-Ausbreitung nach Deutschland vor Augen, hatte Deutschland in den vergangenen Jahren immer wieder das Gespräch mit den chinesischen Behörden gesucht. Ziel war es, eine Regelung zu treffen, bei der im Falle einer ASP-Infektion eines Wildschweins nicht ganz Deutschland, sondern nur die betroffenen Regionen für den Export gesperrt werden. China stimmte bisher nicht einer Überarbeitung der bilateralen Vereinbarungen zu. Die Volksrepublik hatte aber signalisiert, über eine solche Regionalisierung in einem konkreten Ausbruchsfall sprechen zu wollen, heißt es bei Vertretern der Fleischbranche. Deutschland hat deshalb nach dem Bekanntwerden des ersten ASP-Falls den Kontakt mit den Verantwortlichen in China gesucht.

Karl-Heinz Steinkühler

IMPRESSUM

Gesamtverantwortung
 Dr. Heinz Schweer (V.i.S.d.P.)

Redaktion
 Karl-Heinz Steinkühler

Produktion
 BEST CONTENT communications

Druck und Vertrieb
 Druckstudio GmbH

Auflage 32.900
Redaktionsschluss 17. September 2020

Vion GmbH, www.vionfoodgroup.com
 Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe